

Die Ostschweizer Kinderkliniken haben an einer Studie zu Kindsmisshandlungen teilgenommen. Insbesondere die psychische Misshandlung nimmt zu. Um die Kinder zu schützen, müsse man die Eltern unterstützen, sagen die Fachärzte.

«Wir müssen den Eltern helfen»

TANJA VON ARX

Der Vater kehrt von seiner Arbeit zurück. Die Wohnungstür ist verschlossen, seine Frau nicht da. Von innen hört er die Stimme seines fünfjährigen Sohnes – und riecht Rauch. «In der Wohnung hat es gebrannt», sagt Christoph Stüssi, Chefarzt der Kinderklinik am Kantonsspital Münsterlingen. «Der Bub hatte den Brand verursacht.» Die Mutter hatte ihr Kind über längere Zeit vernachlässigt; sie litt an einer Persönlichkeitsstörung. «Es handelt sich dabei nicht um einen Einzelfall.» Christoph Stüssi ist an einer Studie beteiligt, die Misshandlungsfälle in der Schweiz auswertet. Während die Zahl der Fälle von körperlicher Misshandlung 2013 nicht anstieg, nahmen die Fälle von psychischer Misshandlung zu.

«Wir erfassten erstmals auch Vorkommissionen, bei denen die Eltern Gewalt gegeneinander ausübten», sagt Studienleiter Markus Wopmann. Dies verstörte die Kinder. Er betont, dass sich Wahrnehmung und Beurteilung von psychischer Misshandlung in den letzten Jahren verändert hätten – dies habe mit der gesellschaftlichen

Entwicklung zu tun, sei aber auch ein «Zeiger», dass diese Form von Misshandlung tiefgreifende Schäden hinterlasse.

Schwierig zu erkennen

Psychische Misshandlungen sind deutlich schwieriger festzustellen als körperliche. Auffälligkeiten bemerken Fachleute rasch; es ist aber schwierig, den sicheren Rückschluss zu ziehen, dass diese beispielsweise aufgrund von Vernachlässigung entstanden sind. Es sei ausserdem nicht einfach, eine Grenze festzulegen, an welcher sich psychische Misshandlung definieren lasse, sagt der Kinderarzt. Dennoch gelte es, genau hinzuschauen – denn psychische Misshandlung hinterlasse Schäden und könne zu einem Trauma führen. «Der Fünfjährige war auf dem Stand eines Dreijährigen.»

Kinderpsychologen beschreiben den Umgang mit den Folgen von psychischer Misshandlung als anspruchsvoll. Reto Mischel, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden, sagt: «Wir haben es oft mit einer Abfolge von Taten zu tun. Solche Fälle sind vielschichtig.»



Christoph Stüssi

Psychische Misshandlungen finden fast immer aus einer Not der Eltern heraus statt. Sie sind überfordert, in den meisten Fällen selber psychisch angeschlagen oder abhängig von Medikamenten. Sie zu verurteilen sei aber der falsche Weg. «Wir müssen den Eltern helfen, wenn wir die Kinder schützen wollen», sagt Stüssi.

Therapie für die Eltern

Am Kantonsspital Münsterlingen gibt es eine Eltern-Kind-Station, in denen die Eltern Unterstützung im Umgang mit dem Nachwuchs erhalten. Die Ärzte sind dazu auf ihre Einsicht angewiesen. Wenn dies nicht

der Fall ist, verfassen sie eine Meldung an die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB). Der Präsident der KESB Arbon, Andreas Hildebrand, sagt, dass die Fachstelle unterschiedliche Schutzmassnahmen ergreifen könne.

In den meisten Fällen würden die Beauftragten den Kindern helfen, indem sie die Eltern zu einer Therapie bewegten. Oft kontaktiere die Schutzbehörde hierzu eine Zwischenstelle wie das Schlupfhaus in St. Gallen. Dort fänden die Kinder vorübergehend Zuflucht. In schwierigeren Fällen reichten nahe Familienangehörige oder etwa Lehrpersonen Strafanzeige ein. «Dann treffen die Behörden teil-

weise vormundschaftliche Massnahmen.» Die Polizei erhebt die Beweise durch Befragungen der Kinder. So gibt es in Frauenfeld ein Spielzimmer, in dem Beamte ihre Antworten auf CD oder Video festhalten.

«Eine Narbe bleibt zurück»

«Wichtig ist eine Behandlung», sagt Kinderarzt Christoph Stüssi. Die Opfer müssten lernen, mit den Verletzungen umzugehen. Sonst drohe die Gefahr, dass betroffene Kinder als Erwachsene selbst zu Tätern werden, denn sie speicherten negative Rollenbilder. «Richtig behandelte Kinder werden wieder gesund – eine Narbe bleibt allerdings zurück.»

Kindsmisshandlung 1292 Fälle im Jahr 2013

Studie Acht grosse Schweizer Kinderkliniken erheben jährlich Zahlen zu Kindsmisshandlungen. Das Kantonsspital Münsterlingen, das Ostschweizer Kinderspital und das Kantonsspital Graubünden sind an der Studie beteiligt. Die Kliniken registrierten vergangenes Jahr 13 Prozent

mehr Delikte als 2012. «Die Fälle werden besser erfasst, und die Fachpersonen sind sensibilisierter», sagt Studienleiter Markus Wopmann. Zu psychischer Misshandlung zählen die Ärzte Situationen, in denen Kinder bedroht, permanent kritisiert oder zu Unrecht beschuldigt werden. (TvA)

Mehr als einmal plazierte der Amriswiler Eisenkünstler Bruno Spoerlé seine Skulpturen ungefragt im Kanton Thurgau. Die meisten sind längst wieder weg. Nun aber durfte eine Figurengruppe zurück.

Die Reisenden sind wieder da

RITA KOHN

AMRISWIL. Bruno Spoerlé war ein kantiger Mann. Der Kunstschlosser liess sich nicht gerne dreinreden. Und manchmal liebte er es, zu provozieren. So etwa, als er einen Tag vor Eröffnung des Autobahnzubringers Arbon in einer Nacht-und-Nebel-Aktion eine grosse Skulptur auf den Findling neben der Ausfahrt West stellte. «Die Reisenden» nannte der Künstler sein Werk. Der Kanton als Eigentümer des Grundstücks war irritiert. Niemand wusste so recht, was nun mit dem Kunstwerk geschehen sollte. 20 Jahre lang durften «Die Reisenden» die Passanten an der Zubringer-Ausfahrt begrüßen. Dann verschwanden die Figuren genauso still, wie sie gekommen waren. Damit schien der Skulptur ein ähnliches Schicksal zu drohen wie anderen Kunstwerken, die teilweise nur kurz an den Orten blieben, an denen sie der Künstler plazierte hatte.

Auf neuen Findling montiert

Aber anders als etwa die barbusige Meerjungfrau auf dem Brückengeländer in Uesslingen war nicht die Figur Stein des Anstosses, sondern der Stein, auf dem sie stand. Denn der Findling bröckelte und drohte, auseinanderzubrechen. Damit bestand Gefahr, dass die Eisenplastik umkippte. «Aus Sicherheitsgründen» habe man die Figur entfernt, rechtfertigte Kurt Bitzer, Leiter Betrieb beim kantonalen Tiefbauamt, 2013 die Demontage des Kunstwerks.

Jetzt, ein gutes Jahr später, stehen die Reisenden wieder da, wo sie zwei Jahrzehnte standen. Der Kanton hat aus Lanterswil einen neuen Findling herangeschafft, der dem eisernen Paar mit Kind eine neue Heimat gibt.

Für den Amriswiler Eugen Fahrni und seine Mitstreiter Grund zur Freude: Sie haben sich beim Kanton dafür eingesetzt, dass die Skulptur an ihren ursprünglichen Standort zurückkehren kann. Denn dafür sei sie vom Künstler geschaffen worden.

Ganz so klar, was mit der Skulptur geschehen soll, war die Sache vor einem Jahr noch nicht. Einige Amriswiler wünschten sich, die Skulptur später im Pentorama-Kreislauf aufzustellen. Doch die Stadt stellte sich quer: Da die Menschengruppe wohl



«Die Reisenden» stehen wieder auf einem Findling an der Ausfahrt des Autobahnzubringers Arbon-West.

Bild: Reto Martin

ist, biete sie von hinten keinen schönen Anblick und sei deshalb für eine Kreisgestaltung ungeeignet, begründete die zuständige Kulturkommission ihre ablehnende Haltung.

Enttäuscht suchte die Witwe des 2003 verstorbenen Künstlers eine andere Lösung für die Figurengruppe, die mittlerweile im Werkhof in Kesswil eingelagert war. Sie verkaufte «Die Reisenden» an einen Kunstsammler, der daraufhin die Plastik in Kesswil abholen wollte. Dort aber beschied man dem erstaunten Käufer, der Vertrag sei ungültig, da die Witwe gar

nicht Besitzerin der Skulptur sei. Etwas, das widerrechtlich auf fremden Grund aufgestellt wird, geht gemäss Gesetz nach fünf Jahren in den Besitz des Grundeigentümers über geht. Besitzer ist also der Kanton.

Standort gesucht

Die Rückführung der Personengruppe an den ursprünglichen Standort in Arbon bereitet der Diskussion nun ein Ende und stellt eine posthume Anerkennung des Künstlers Bruno Spoerlé dar, der die Plastik für diesen Ort geschaffen hatte.

Obwohl «Die Reisenden» nicht am Wirkungsort des Künstlers gelandet sind, geht Amriswil nicht leer aus. Auf dem Radolfzeller Platz steht ein markanter Brunnen, der von Spoerlé geschaffen und von der Bevölkerung der Stadt 1998 zu deren Jubiläum geschenkt worden ist. Ein Geschenk übrigens, das die Stadt Amriswil schon einiges an Unterhalt gekostet hat. Der Ärger mit dem Brunnen war aber nicht die Ursache, dass sich Amriswil nicht aktiv um «Die Reisenden» bemüht hatte: Die Stadt anerkannte stets den Kanton als Besitzer.

Bundesrat Maurer eröffnet Schützenfest

WIL. 7000 Gewehr- und Pistolenschützin und -schützen aus der Schweiz nehmen bis 6. Juli am 62. St. Galler Kantonalen Schützenfest in Wil und Umgebung teil. Gestern wurde der nur alle fünf Jahre stattfindende Grossanlass mit einem Umzug mit anschließendem Festakt auf dem Wiler Hofplatz offiziell eröffnet. Bundesrat Ueli Maurer verwies in seiner Ansprache auf die lange Schützentradition in unserem Land, die einen Teil unserer Werte und Identität verkörpere. «Solche Feste haben in unserer anonymen gewordenen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Ich gehe am liebsten an Schwing-, Turn-, Jodler- und Schützenfeste, weil bei diesen Anlässen die Geselligkeit nicht zu kurz kommt», sagte Bundesrat Maurer. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Übergabe der kantonalen Schützenfahne durch Nationalrat Jakob Büchler an den OK-Präsidenten Robert Signer. (red.)

TOUCHIERT

Motorradfahrer abgedrängt und verletzt

NESSLAU. Auf der Hauptstrasse bei Nesslau ist es am Freitag zu einem Unfall zwischen einem Auto und einem Motorrad gekommen. Ein Landwirt war gegen 19.30 Uhr mit seinem Auto in Richtung Stein unterwegs. Hinter ihm fuhr ein Motorrad mit Seitenwagen. Der Töfffahrer wollte vor einer Kurve überholen. Weil der Autofahrer die Kurve schnitt, musste der Motorradfahrer stark abbremsen und ausweichen. Dabei touchierte er mit dem Lenker einen Holzpfosten und verletzte sich an der Hand. Eine Kollision mit dem Auto konnte der Töfffahrer verhindern. (red.)

ÜBERLAUFEN

Gülle verunreinigt den Hegibach

HÄGGENSCHWIL. In Lämmenschwil ist in am Freitag beim Umpumpen von Gülle ein Güllekanal überlaufen. Dabei wurde auch der Hegibach verunreinigt. Die Feuerwehr Muolen stellte beim Winkensteig eine Bachsperrung und saugte das verunreinigte Wasser ab. An Flora und Fauna wurden laut Polizeimeldung keine Schäden festgestellt. (red.)